

Eine Moos-Excursion

von

C. A. Dohrn.

Verehrte Freundin!

Vor nunmehr zehn Jahren haben Sie mich verbindlichst in die Bockshörner von *Cerambyx heros* und *cerdo* gejagt, worauf ich im Jahrgang 1867 durch den Artikel *Gratias antiphonirte*. Heute necken Sie mich durch die Gewissensfrage:

„ob der zwei und siebenjährige Urgrossvater noch immer den *cidevant jeune homme* mit ungeschwächten Fonds fortsetze und ob namentlich die Parforce-Jagden auf Chlaenius im Winterlager immer noch neue Auflagen erlebten?“

Hier haben Sie die Antwort, zu der ich mir selbstverständlich eine neue Stahlfeder in den Halter stecke.

In der Hauptsache hat die in Ihrer Frage durchschimmernde Skepsis Recht: jener, durch meine längst dahingeschiedenen Collegen Dr. Schmidt und Apotheker Dieckhoff angeregte Jagdtrieb auf Chlaenier, der mir sogar durch Nichtbeachtung der naheliegenden Folgen des stundenlangen Knieens in eiskaltem Moose leichte Rheumatismen in den Knien und perfectes Podagra*) in beiden grossen Zehen eintrug, mir, dem ausgemachtsten Wassertrinker — jener Jagdtrieb, der im J. 1850 durch mein Auffinden der *Miscodera arctica* neu befeuert wurde, musste sich naturgemäss durch verschiedene Umstände im Laufe der Jahre verringern: nicht nur, dass meine werthen Tauschfreunde allmählich mit Chlaenius und *Miscodera* „satt gemacht waren“, nein auch beide Gattungen hatten das anhaltende Aufkratzen der mir abreichbaren Moosbestände offenbar übel genommen, und mehr als eine der anstrengenden Winter-Excursionen blieb ganz ohne Resultat, oder lieferte doch nur ein im Vergleich gegen die früheren höchst unbedeutendes. Und somit haben Sie eigentlich mit Ihrer Frage den Nagel auf den Kopf getroffen.

Aber die pommerschen Köpfe sind zähe Dickköpfe und lassen sich nicht so leicht breit schlagen; hier folgt der Beweis.

*) Letzteres Gottlob seit Jahren bereits wieder verschwunden, mithin um so glaublicher aus dem von mir vermutheten Grunde zu erklären gewesen.

Mein werther College, Freiherr v. Harold, hatte mir um Weihnachten 1877 die gelegentliche Frage gestellt: „ob wir nicht einmal eine gemeinsame Mooskrätze unternehmen wollten?“ und ich hatte geantwortet: „Ja, aber möglichst gleich“ — denn einerseits waren unzweifelhaft die Moosschläfer längst untergekröchen, anderseits hatte das andauernd milde feuchte Wetter noch keine jagdfeindliche Schneedecke zugelassen. Aber der geehrte Chlaenius-Aspirant war durch theokratische Butterbrod-Inductionen genöthigt worden, seine Mordgelüste zu vertagen, und siehe da! ein leichter Schneefall trat hinderlich ein.

Dafür meldete sich der Herr Studiosus med. Arnold Krieger in den ersten Tagen des neuen Jahres 1878 als sehr geneigt, eine Excursion in der Kieferhaide mitzumachen, und wir verabredeten sie auf Donnerstag den 3. Januar. Der Morgen liess sich ganz günstig dazu an, indessen durch ein seltsames Missverständniss hatte sich der junge Venator dermassen verspätet, dass wir genau in der Secunde auf dem Bahnhofe eintrafen, als der betreffende Bahnzug uns „was pfiff“ und davon dampfte. Was blieb da übrig, als gute Miene zum bösen Spiel, und der Versuch, ob es am nächsten Tage besser glücken würde? Meine Besorgniss, Nemesis werde den jungen Frevler durch „Schnee über Nacht“ strafen, blieb zum Glück unbegründet, und da ich überdies am Freitag den 4. Januar über mein Gespann verfügen konnte, liessen wir uns über Alt-Damm an die Stelle der Strasse nach Gollnow fahren, wo ich vor etwa 16 Jahren eine begünstigte Excursion gemacht hatte, eine Stelle, die inzwischen wohl 5—6 Jahre sich unbekratzter Ruhe zu erfreuen gehabt.

Wenn ich Ihnen nun berichte, dass wir ungefähr gegen 10 Uhr Vormittags am Orte eintrafen, und gegen halb eins wieder wegfuhren, um in Villa Hökendorf ein ländliches Mittag einzunehmen — (wobei Sie ohne Zweifel Ihre begreiflichen ††† schlagen, wenn ich versichre, dass als einleitenden Imbiss Jeder von uns zwei Teller saurer Milch mit Behagen vertilgte) — so ist dies die allgemeine Antwort auf Ihre obige Frage. Leugnen kann ich allerdings nicht, dass das mehrstündige Knieen und Mooskratzen mit der von mir *ad hoc* erdachten kleinen Harke mit stumpfen Eisenzähnen mir allerdings zuletzt etwas ansäuerlich ankam. Aber ich kann doch glaubhaft versichern, dass mir das Mittag vortreflich geschmeckt hat und dass mir die Excursion nicht minder ausgezeichnet bekommen ist als mein Schrittschuhlauf am 22. December. Soviel für den „cidevant jeune homme.“

Nun müssen Sie aber auch etwas „ill inhabited Knowledge“ in den Kauf nehmen, und einigen coleopterischen Particularismus zu Worte kommen lassen. Sonst habe ich um so eher und motivirter für diesen Artikel das Veto meines verehrten Mitredacteurs Zeller zu befürchten, als ich ihn schon öfter mit Querelen turbirt habe: „er sei unerlaubt tolerant gegen die lepidopterischen Topiker und ihre raumfressenden Patavismen“. Also einiges von specifischen Spezereien.

Den Anfang des Blut-, richtiger Sprit-Bades machte ich durch das Ersäufen zweier Miscodera, welche nicht als Paar sondern vereinzelt gefunden wurden; auch blieben sie die einzigen. Von Chlaeniern erbeuteten wir zehn *sulcicollis*, liessen ein Dutzend *nigricornis* unbelästigt, und bedauerten sehr, keinen *holosericeus*, und noch weit mehr, keinen einzigen *caelatus* in Spiritisten verwandeln zu können; Chl. quadrisulcatus überwintert nicht unter Moos.

Herr Krieger hatte einen Hydaticus stagnalis, (der sich auch gegen frühere Jahre sehr rar zu machen beginnt), etliche Silpha dispar und die hier ziemlich seltnen Amara infima gefunden.

Was mir aber bei dieser Excursion das bei weitem auffälligste war, und was mir bei den vielen hundert Moosjagden seit beinahe vierzig Jahren niemals vorgekommen ist, das war das fast totale Fehlen der sonst immer in hellen Haufen unter dem aufgedeckten Moose sofort sichtbaren kleinen Staphylinen, besonders Philonthen. Vergebens hatte ich mir im Stillen auch auf den, ob zwar nicht gerade seltnen, doch immer durch seine brillante Eleganz das Auge des Entomologen bestechenden Bolitobius *cingulatus* Rechnung gemacht — ein Nebulo (Tagedieb) von *nebulosus* und drei *erythropterus* waren die einzigen Staphylinen, die mir zu Gesicht kamen. Ich bin in der That neugierig, ob meine deutschen Käfercollegen, namentlich diejenigen, welche in analoger Weise Winterjagden machen oder gemacht haben, in diesem Jahre zu ähnlichem Ergebniss gekommen sind. Auch von den Lepidopterophilen habe ich über die abweichende Ausbeute 1877 gegen frühere Jahre sehr viele Klagen gehört.

Im Augenblicke, wo ich hier abschliessen wollte, gehen mir zwei Todesnachrichten zu. Die eine, hochpolitischer Art, setzt natürlich alles Leitfedervieh aller Welttheile in mehrtägige Bewegung — von der andern, die den englischen Entomographen Wollaston betrifft, werden vielleicht nicht einmal alle Fachblätter Notiz nehmen. In gedrängter Kürze gebe ich Ihnen folgende biographische Andeutungen über ihn. Wollaston war als junger Mann so rasch über das gewöhnliche Körpermaass

hinausgewachsen (über 6 Fuss), dass er als der Auszehrung verdächtig auf Jahre nach dem milden Klima Madera's geschickt wurde. Um dort die Zeit nicht müssig zu vergeuden, sammelte er das Material zu einer schönen, fast erschöpfenden Arbeit über die Käfer der dortigen Inselgruppe, publicirte sie in einem mächtigen, elegant ausgestatteten Quartanten, und fand dadurch Anlass, auch die Käfer der Canarischen und der Cap Verdisehen Inseln späterhin zu monographiren. Auf die Gefahr, das détail Ihrer atlantischen Kenntnisse frevelnd unterschätzt zu haben, vermurthe ich, dass Ihnen von allen hier einschlagenden Inseln und Inselchen nur Madera und Tenerifa geläufig sind — die übrigen kommen selten genug in Betracht — dennoch will ich hier dreist niederschreiben; dass der Name und die Leistungen des abgerufenen Entomographen auch dann noch gerühmt und gelesen werden, wenn die Erinnerungen an den Politiker verblasst und zu wenigen (je nach dem Parteistandpunkt) mit rother oder schwarzer Tinte geschriebnen Zeilen zusammengeschrunpft sein werden. Immerhin sagen Sie nun mit König Philipp:

Stolz will ich

Entomologen.

Geschrieben Stettin den 11. Jänner 1878.

Nachtrag zu der Beschreibung von Palustra Burmeisteri.

Ende September v. J. besuchte ich abermals die Gegend der Banda Oriental del Uruguay, wo ich bisher die Wasser-Raupen der Palustra Burmeisteri beobachtet und gesammelt hatte. In den Wintermonaten fanden sie sich nicht in dem Rio Corralito, sondern nur in kleinen Bächen und Wassergräben, die mit dem ersteren in Verbindung stehen; dagegen traf ich im September des verflossenen Jahres, eben so wenig wie in demselben Monat d. J. 1873, diese Raupen in den letzteren Gewässern an, sondern nur in dem Corralito. Herr Windmüller bestätigte mir, dass er sie nie während des Sommers in den kleinen Bächen gesehen sondern beobachtet habe, dass sie im Herbst die kleineren flacheren Gewässer aufsuchten,